

*Rebecca Maly*

# Tausend Wellen fern

*Die Neuseeland-Saga 1*

**EDEL**  
ELEMENTS

nicht weit von ihnen und ließ sich von ihrem Begleiter stützen. Sie war aschfahl im Gesicht.

Kaylees Magen fühlte sich seltsam an, als hätte sich das Meer auch in ihn geschlichen und schwappe darin umher, doch schlecht war ihr nicht.

„Ich hoffe, ich habe das Richtige getan“, sagte ihre Mutter mit einem Mal.

„Sicher hast du das.“

„Ich meine nicht mich, ich meine, dass ich dich mitgenommen habe. Vielleicht hättest du doch besser bei deinem Vater bleiben sollen.“

„Niemals, Mutter! Und ihn tagein, tagaus mit seiner neuen Frau sehen, während du allein am anderen Ende der Welt bist? Niemals.“

Kaylee schloss die Augen, ließ den Wind gegen ihr Gesicht wüten und dachte an den verhängnisvollen Tag vor einem halben Jahr,

der die kleine Welt der Familie zum Einsturz gebracht hatte.

Sie hatten den ganzen Tag unterwegs verbracht. Waren mit dem Einspänner von einem kleinen Hof zum nächsten gefahren, um dort bei den Bauern frische Kräuter einzukaufen, die sie extra für die Apotheke ihres Vaters anbauten.

Auf dem offenen Wagen duftete es nach Kamille und Ringelblume, Baldrian und Lavendel. Die Sonne brachte die Kräuter schnell zum Welken und entlockte ihnen ihren Duft. Kaylee meinte, sich schon durch das Einatmen ihrer Essenzen belebter und gesünder zu fühlen. Die Tagesreisen aufs Land gehörten zu den Annehmlichkeiten, welche die Arbeit in der Apotheke mit sich brachte.

Dublin war eine laute, schmutzige Stadt.

An windstillen, drückenden Tagen machte der Rauch zahlloser Kohlefeuer das Atmen zur Qual. Mehr und mehr Fabriken entstanden in den Vororten, und mit ihnen kamen Tausende Menschen, die sich in überfüllten Häusern und Baracken einquartierten. Manchmal wünschte sich Kaylee, gar nicht mehr in die Stadt zurückkehren zu müssen.

Viel zu schnell erreichten sie die Vororte und dann auch die besseren Viertel, bis sie schließlich vor der Apotheke anhielten. Groß und in goldenen Lettern stand der Name HEAGAN über dem Eingang. Das Schmuckstück der Fassade war ein bronzenes Einhorn, das neben einem Äskulapstab auf den Hinterbeinen stand.

Es war noch früher Nachmittag, dennoch hing ein Schild an der Tür. *Geschlossen* stand darauf. Da stimmte etwas nicht. Vater schloss die Apotheke nie vor der Zeit. Kaylee sprang

von dem Kutschbock, noch ehe der Einspänner ganz angehalten hatte, und konnte von Glück sagen, dass sie nicht fiel, als sich ihr weiter Rock kurz verhedderte.

Strauchelnd erreichte sie die Tür, die nicht abgeschlossen war. Ein Glöckchen klingelte.

„Vater, Vater, geht es dir gut?“ Kaylee sah sich hektisch und mit pochendem Herzen um. Durch die Fenster fiel nur gedämpftes Licht.

„Ja, Kind.“ Ihr Vater saß in einem grünen Lederstuhl, der eigentlich für wartende Kunden vorgesehen war. Mit seinem grauen Anzug und dem sorgfältig gestutzten braunen Vollbart hob er sich kaum von den dunklen Holzregalen hinter sich ab.

Nur seine runden Brillengläser reflektierten das Licht wie kleine Spiegel.

„Warum sitzt du hier im Dunklen und warum hast du so früh geschlossen?“

„Ist deine Mutter auch mitgekommen?“

Ehe er die Frage ganz zu Ende gebracht hatte, ging das Türglöckchen erneut, und Erin Heagan trat ein.

„George, ist alles in Ordnung?“

Die Sorge war ihr anzusehen. Als sie ihren Mann im Sessel entdeckte und er offenbar wohlauf war, wich die Anspannung.

„Ob alles in Ordnung ist? Nein. Wir müssen reden, Erin. Dort auf dem Tresen liegt ein Brief, er ist für dich.“

Kaylee, du bringst am besten eine Fuhre Kräuter hinein, bevor sie auf dem Wagen einstauben. Du kannst sie hinten zum Trocknen vorbereiten, und störe uns nicht.“

„Ja, Vater.“ Wenn sie damals nur gewusst hätte, was er plante. Folgsam ging sie zur Kutsche, nahm zwei Fuhren Kamille und Ringelblume und drückte dann mit dem Rücken die Tür zur Apotheke auf.

Als sie den Verkaufsraum durchquerte,